

Ladecque landet einen Coup



Der Name des Don Ladecque Hierropiedra wird seit einigen Tagen mit sonderbarem Flüstern im Gebäude der Zentralpolizei von Buenos Aires genannt. Man erzählt sich dies — man erzählt sich jenes. Aus dem fast undurchdringlichen Gewirr ergibt sich, selbst da wir nur und ausschließlich Tatsachenmaterial verwenden, dennoch ein phantastisch buntbewegtes Bild einer Hochstaplerserie, die sich sehen lassen kann.

Wir berichten auf Grund der Akten, der Augenzeugenaussagen, der Protokolle.



In einem Omnibus unterhalten sich zwei alte Mütterchen über den ehrwürdigen Abbé Courtois, bei dem sie sich allmonatlich eine willkommene Unterstützung holen. Der Abbé ist ein greiser Priester, der nur der Wohlfahrt des Sprengels der Kirche Santa Honoré lebt. — Gegenüber den Mütterchen sitzt ein wohlbeleibter Herr, der dem Gespräch interessiert lauscht.

Wenige Tage später begegnen wir dem Wohlbeleibten im bescheidenen Arbeitszimmer des Abbé Courtois. Er stellt sich vor: Don Ladecque Hierropiedra. Er möchte dem Priester eine Spende für seine Armen geben. Er legt 1000 Pesos auf den Tisch. — Eine Woche später: dasselbe Spiel. Der Priester ist gerührt. Der vornehme Fremde spendet wieder... Der Abbé klagt über die Not, das Elend. Don Ladecque läßt leise hören, daß „sein“ Syndikat gern etwas im Interesse der Armen täte — und zwar, indem es bereit sei, zur Mehrung des Wohlfahrtsfonds beizutragen. Er schlägt vor, die Gelder des Wohlfahrtsfonds nutzbringend anzulegen — und natürlich — „Die Zeiten sind unsicher, Monsignore!“ — nur in Gold. Da „sein“ Syndikat nur mit Gold handelt, gibt es keine Verluste, dagegen große Gewinne, da es täglich das Gold an- und verkauft. Diese Gewinne soll der Abbé für seine Armen bekommen, das Syndikat will an den Armen der Kirche nichts verdienen. Der gerührte Abbé bietet Don Ladecque den Armenschatz zur Verwaltung an: Ladecque verspricht die Verdoppelung der Schatulle jeden Monat. Und... er will das Geld garnicht auf einmal haben, sondern nur ratenweise, so wie das Gold gekauft wird. Um nicht allzuvielen Laufereien zu haben, ist es das einfachste, wenn ihm der Priester eben ein Scheckbuch übergibt — mit blanko unterschriebenen Schecks...

Tags darauf hebt Don Ladecque das

Guthaben der Armenfonds ab: vier mal hunderttausend Pesos. Er ersetzt die Lücke durch ein „Goldakzept“ des Syndikats... und nun beginnt er mit den verbleibenden 39 Schecks, die alle von Abbé Courtois blank unterschrieben worden sind, einen schwunghaften Scheckhandel. Er gibt die Schecks des angeblich im Augenblick etwas bedrängten Geistlichen mit zehn und zwanzig Prozent Rabatt weiter. Bereits eine Woche später häufen sich die ungedeckten, protestierten Schecks bei der Bank. Die Geldgeber, entsetzt und erschrocken, fürchten bereits den völligen Verlust ihres Geldes... sie eilen zu Don Ladecque, der sie in seinem eleganten Appartement in der Avenida Ardinet empfängt. Und siehe da: er bietet sofort Geld. Der ungedeckte Scheck sei ein Irrtum der Bank... hm... dreißigtausend Pesos... Don Ladecque gibt dem Mann, der bereits sein Geld ganz verloren glaubte, eine Anzahlung von 5000 Pesos — (weil er im Augenblick nicht mehr zur Hand hat) — und nimmt dem Geldgeber den Scheck ab, den er jetzt gegen ein einfaches Akzept tauscht, gegen einen Wechsel mit seiner eigenen Unterschrift. Der ungedeckte Scheck ist zu einem gewöhnlichen Wechsel geworden. Aus der

Kriminalsache des ungedeckten Schecks wurde so eine durchaus nicht mehr strafbare Wechselangelegenheit... Don Ladecque erhielt für einen wertlosen Scheck von 30 000 Pesos netto 25 000. Davon gibt er 5000 zurück. „Nutzen“ also 20 000 Pesos.

Das Geschäft blüht... der Priester wird getröstet... und aus den Riesengewinnen seiner Betrügereien beginnt Don Ladecque nun auch den Armenfonds wieder zu speisen — und der unerfahrene, nur seiner Wohltätigkeit lebende Pater glaubt an das Wunder des goldbringenden Goldes...

Allein das neue Automobil, das dauernde Zustopfen früher aufgerissener Schuldlöcher, das teure Pflaster dieser pariserischen Großstadt zwingt Ladecque zu neuen Taten. Er eröffnet eine kleine Bank, die sich vornehmlich damit beschäftigt, ganze Lose der „Loteria Nacional“ in Zehntellose zu zerlegen. Das bringt schöne zehn Prozent Nutzen, sofern man aus jedem ganzen Los zehn Zehntel macht. Mehr bringt es, wenn man aus einem ganzen Los hundert Zehntel macht... und so macht Ladecque hundert Zehntel. Er hat Glück: seine Zehntellosekäufer haben keins. Erst vor zwei Wochen wird das erste von Ladecque verkaufte Los gezogen — der Gewinn ist bescheiden: 25 000 Pesos. Aber es sind ja einhundert „Zehntel“ verkauft worden... macht 250 000 Pesos, die er zahlen muß. Wieder lächelt ihm Fortuna: von den hundert Zehntellos-Besitzern meldet sich die Hälfte nicht. Und den anderen bezahlt er... mit ungedeckten Schecks des Abbé Courtois, der ihm, da er ja so viel Geld für die Armen einbringt, ein neues Scheckbuch mit Blankounterschriften anvertraut... Jedoch ein altes Mütterchen aus der Provinz gibt ihr Zehntellos nicht gegen den Scheck her. Sie will es nur gegen 2500 Pesos ausfolgen. Don Ladecque fehlt selbst dieser kleine Betrag. Da weiß sein Sozium, Don Pallago, Rat. Er, der früher Diamanten-Courtier war, holt sich in Kommission ein Paar Brillantohrgehänge. Er versetzt sie — bekommt aber nur 2400 Pesos. Er geht in einen Spielklub, um die fehlenden hundert Pesos dazuzugewinnen — und verliert alles. Aber er findet einen Käufer für den Versatzein: und bekommt für diesen die vollen 2500 Pesos. Das Mütterchen wird ausgezahlt. Und dann geht Don Pallago zu dem Diamantengrossisten. Er habe die Ohrgehänge verkauft... seine Stimme wird zu einem Flüstern... er hat sie verkauft, an einen hochstehenden Herrn... für diesen bezahlt der Abbé Courtois... und da der Nutzen geteilt wird, und da Pallago die Ohrgehänge angeblich für zehntausend Pesos verkauft hat, händigt ihm der Diamantengrossist die Hälfte von 7500 Pesos Gesamtnutzen ein... für einen ungedeckten Scheck, der tags darauf protestiert wird, auf den Don Ladecque dann tausend Pesos à conto abzahlt... und für den Rest seinen eigenen, völlig wertlosen Wechsel gibt...

Am 3. Oktober sollte Don Ladecque verhaftet werden: das Maß war voll. Als man in seiner Wohnung erschien, wollte dort sein Rechtsanwalt, Don Enrico Lanza — der, um seinem Namen gerecht zu



Dunkelblonde Frauen - warum sind Sie blind?

Sie können jetzt nachgedunkeltes Blondhaar 2-4 Schattierungen heller waschen — ihm die echte goldene Schönheit zurückgeben.

Neues „ViteF“ NURBLOND
beseitigt sprödes Haar und Schuppen.

Sie können sich nicht blindlings der Tatsache verschließen, daß echte Blondinen faszinierend auf Männer und auch Frauen wirken. Ihr bezauberndes goldblondes Haar allein macht sie so reizvoll — so begehrenswert. Aber wenn es dunkel und farblos wird, leidet Ihre ganze Erscheinung. Es fehlt ihm dann der verführerische Farbenreichtum, der naturblonde Frauen so schön — so verlockend macht. Sie können jetzt Ihrem Haar die natürliche goldblonde Farbe zurückgeben — jedoch nicht mit gewöhnlichen Shampoos... NURBLOND, das wundervolle Spezial-Shampoo mit der Doppelwirkung, macht erstens nachgedunkeltes, farbloses, ja selbst bräunliches Blondhaar 2-4 Schattierungen heller — gibt ihm die bezaubernde goldene Farbe der Kindheit zurück und verhindert das Nachdunkeln hellblonden Haares. Zweitens beseitigt das kostbare „ViteF“ in NURBLOND nicht nur sprödes Haar, Schuppen und Haarausfall, sondern verjüngt auch die Wurzeln, macht das Haar seidenweich, gibt ihm neuen Glanz und Schimmer. Macht die Dauerwelle haltbarer. Enthält keine schädlichen Bleich- oder Färbemittel. Versuchen Sie es noch heute, oder bestehen Sie darauf, daß Ihr Friseur es benutzt. Geld zurück, wenn nicht zufrieden. Dep.: Alfred Oppenheimer, 25, Avenue de la Gare, Luxembourg.

NUR·BLOND DAS SPEZIAL SHAMPOO FÜR BLONDINEN

In Belgien und Frankreich als BLONDEX bekannt.